

Konrad Fischer

Paul Gerhardt im deutschen Südwesten.

Zu seinem 400. Geburtstag am 12. März 2007

I.

In der evangelischen Kirche von Heddesheim, im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts von dem Heidelberger Baumeister Heinrich Behagel erbaut, ist mit der jüngsten Innenrenovierung ein Motiv aus dem Ursprungsbestand des Kirchinnenraums wiederhergestellt worden, das sich auch in anderen Behagel-Kirchen findet: ein mit leuchtenden Sternen bedeckter blauer Abendhimmel, der die kleine Apsis auf der Ostseite der Kirche überwölbt. Lange war dieser Sternenhimmel verborgen, übermalt von rasch einsetzendem Unverstand, und es war der Mut des Restaurators, dass er ihn sozusagen handstreichartig im denkwürdigen Millenniumsjahr 2000 wieder über die geostete Kirche setzte. Damals ging ein Raunen durchs Dorf: "Wart ihr schon in de Kärch? Der Himmel ist widder do!" Seither hat dieser Himmel gelegentlich Rätsel aufgegeben: Was ist damit eigentlich gemeint, diese blaue sternbedeckte Wölbung, nach Osten weisend, dem aufgehenden Licht entgegen und sich ausspannend über genau der Stelle, an welcher nach der ursprünglichen Raumkonzeption der Altar seinen Ort hatte? und auf demselben die Heilige Schrift? und um ihn herum die Gemeinde, versammelt, um mit dem Empfang von Leib und Blut Christi gewissermaßen vom Manna der Ewigkeit zu schmecken? Was hat sich der Baumeister gedacht?

Unter den Texten Paul Gerhardts gibt es ein Lied von geradezu volksliedhaftem Bekanntheitsgrad. Es gehört neben "Wach auf, mein Herz, und singe", "Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld", "Auf auf, mein Herz, mit Freuden" und 14 weiteren zu den erstveröffentlichten Liedern Paul Gerhardts, die Johann Crüger in seiner Sammlung: "Praxis pietatis melica", zu deutsch: "Übung der Gottseligkeit in christlichen und trostreichen Gesängen" im Jahre 1647 erstmalig herausgegeben hatte (Bunners 44). Crüger war Kantor an St. Nikolai zu Berlin, von heute her gesehen kann er als der Entdecker des Kirchenlieddichters Paul Gerhardt gelten. Im aktuellen EG ist Crüger mit 17 Melodien und zwei mehrstimmigen Sätzen vertreten. 7 Melodien gehören zu Paul-Gerhardt-Liedern, von denen sich heute insgesamt 29 in unserem EG, 26 im Stammteil, 3 im regionalen Anhang für Baden, Elsaß und Pfalz) finden. Das Lied, das ich jetzt meine, geht im dritten Vers so: "Der Tag ist nun vergangen / Die güldnen Sterne prangen / Am blauen Himmelssaal. / Also werd ich auch stehen / Wenn mich wird heißen gehen / Mein Gott aus diesem Jammertal" (Cr-S 38, 3; EG 477, 3). Es scheint nahe liegend, dass Behagels Abendhimmelmotiv überm Altarraum der Heddesheimer Kirche von diesem Liedvers inspiriert ist. Wer unter seiner Wölbung das Abendmahl empfängt, hat seinen Ort gewissermaßen jenseits des Jammertals, hat den Jüngsten Tag im Rücken und steht sozusagen mit beiden Beinen mitten in Paul Gerhardts Versen drin, überwölbt von der großen Verheißung, welche spricht: "Herz, freu dich / du sollst werden / vom Elend dieser Erden / und von der Sünden Arbeit frei".

II.

"Nun ruhen alle Wälder" – so heißt das Lied gemeinhin nach dem Versanfang der ersten Strophe, von anheimelnder Schönheit in seinen ergreifenden Bildern. Nur soll sich niemand von der Idyllik dieser Verse blenden lassen. Hinter ihrer Sanftheit lauern – wie übrigens auch in dem davon beeinflussten großen Gedicht Matthias Claudius' "Der Mond ist aufgegangen" - die Dunkelheiten und Abgründe nicht nur der Seele, sondern mindestens so sehr der Zeit. Als Paul Gerhardt diese Verse niederschreibt, ist Krieg, seit nahezu dreißig Jahren Plündern, Morden, Brennen, Verstümmeln und Entvölkern. Die aufstrebende kurfürstliche Doppelstadt Berlin und Cölln an der Spree schrumpft in jenen Jahren von zuvor 12.000 auf dann, am Ende des Krieges, eben noch 7.500 Seelen. Noch heute zeugen in der Uckermark an dieser oder jener Stelle Wüstungen von den Schrecken der Zeit. "Wo bist du, Sonne, blieben / Die Nacht hat dich vertrieben / Die Nacht, des Tages Feind!" Damals ist das mehr als das wohlfeile Seufzen einer ihren Stimmungsschwankungen und Schlaflosigkeiten ausgesetzten Seele. Es ist die bittere Klage einer bedrängten Augenzeugenschaft. "Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten", wird Bertolt Brecht fast dreihundert Jahre später in ähnlicher Lage "An die Nachgeborenen" dichten und wird damit aufnehmen, was Paul Gerhardt eben jene dreihundert Jahre zuvor dem "Herrscher in dem Himmelszelt" (Cr-S 41) zu klagen hatte: "Drum strecken auch all Element / Hier wider uns aus ihre Händ / Angst kommt uns aus der Tief und See / Angst kommt uns aus der Luft und Höh // Es ist ein hochbetäubte Zeit / Man plagt und jagt die armen Leut / Eh als es Zeit, zur Grube zu / und gönnet ihnen keine Ruh."

Angst in hoch betäubter Zeit – so massiv ins Wort gesetzt wie an dieser Stelle, findet sich das bei Paul Gerhardt sonst kaum ¹. Das weist nebst einigen inhaltlichen Merkmalen auf eine vergleichsweise frühe Entstehungszeit des Textes. Dennoch muss die Angst wohl für Gerhardt, ehe er mit seinen Liedern die Reife seiner Frömmigkeit erreicht hatte, eine quälende und bedrängende Wegbegleiterin gewesen sein. "Er", Gott, "gebe uns ein fröhlich Herz / Erfrische Geist und Sinn / Und werf all Angst, Furcht, Sorg und Schmerz / In Meerestiefe hin" (Cr-S 96, 1; EG 322, 5). Das hat er 1648 oder in den Jahren davor gedichtet. Wobei allerdings Feststellungen über das persönliche Ergehen und Geschick Paul Gerhardts insofern immer eher vage und spekulativ bleiben müssen, als wir über direkte Zeugnisse und Selbstzeugnisse kaum verfügen. Nimmt man aber seine Gedichte als zwar poetisch zugespitzten, aber verbürgten Ausdruck durchlebter Erfahrung, so erhalten wir in ihnen die allerklarsten Auskünfte über die Person. Unter den älteren ist mir kein Dichter bewusst, bei dem das "Ich" in seinem Selbstgespräch mit der Seele ("Du meine Seele, singe"), mit dem Herzen ("Auf, auf, mein Herz mit Freuden", "Geht aus mein Herz"), mit seinen eigenen Sinnen ("Ihr aber, meine Sinnen, auf, auf, ihr sollt beginnen") oder mit der ganzen eigenen Person ("Gib dich zufrieden und sei stille", "Schwing dich auf zu deinem Gott") eine so zentrale Stellung einnimmt wie bei Paul Gerhardt. ²

¹ Im aktuellen EG findet sich das Stichwort Angst in immerhin 10 von 29 Gerhardt-Liedern.

² Das hat auch mit dem Aufbruch des Individuums in der anhebenden Neuzeit zu tun. Descartes, der 11 Jahre ältere Zeitgenosse Paul Gerhardts, hatte die Selbstgewissheit des Ich in seiner berühmten Formel

Immerhin beginnen von den 139 heute bekannten und dokumentierten deutschen Gerhardt-Liedern 16 mit dem Wort "Ich", 12 beginnen mit dem Ausdruck des bewegten Gemüts, dem Evocativ und Wörtchen "O"; und zehn weitere mit dem Anruf "Herr". Ich will es mir an dieser Stelle versagen, diese beherrschende Trias von "Ich", "O" und "Herr" jetzt weiter auszudeuten. Gleichwohl kann man, scheint mir, nicht von der Hand weisen, dass das sich gleichsam mit Gott anreichernde staunend-seufzende Gemüt den Nährboden bildet, aus welchem Paul Gerhardt seine Dichtung zieht.

III.

"Lass", dichtet Paul Gerhardt gegen Ende des 30jährigen Kriegs, "Lass auch einmal nach so viel Leid / uns wieder scheinen unsre Freud / des Friedens Angesicht / Das mancher Mensch noch nicht einmal / geschaut in diesem Jammental" (Cr-S 97, 1.2.7.8.14).

Zu den Menschen, die, als das Gedicht entstand, noch nie Frieden erlebt hatten, kann man in gewisser Weise den Autor selber zählen. In den 40er Jahren des 17. Jahrhunderts lebte er (vermutlich als Hauslehrer) im Haus des Juristen Andreas Berthold, der als einer von dreißig am kurfürstlichen Kammergericht tätigen Advokaten – von heute her vielleicht einem Karlsruher Bundesanwalt oder einem juris-

cogito ergo sum mit dem Denken verbunden; Paul Gerhardt hat sie – in Aufnahme reformatorischer Weichenstellungen – dem frommen Dichten, Singen und Beten verknüpft. Beide aber weisen in ihren auf das subjektive Bewusstsein zielenden Entwürfen auf Entwicklungen, die sich später mit den Namen Kant und Schleiermacher verbinden werden.

tischen Staatssekreär vergleichbar – zur absoluten Oberschicht der brandenburgischen Residenz zählte. Bertholds Tochter Sabina hatte sich im September 1643 mit dem verwitweten Magister Joachim Fromm, Pfarrer (Archidiakon) an der Nikolaikirche zu Berlin, vermählt. Das aus diesem Anlass von Paul Gerhardt vorgelegte und im selben Jahr im Druck erschienene achtzehnstrophige Glückwunschgedicht ist zugleich der erste Beleg für den Wechsel Paul Gerhardt von Wittenberg nach Berlin.

In Wittenberg war der aus dem unweit (ca. 20 km) gelegenen Gräfenhainichen am 12. März 1607 gebürtige Paul Gerhardt seit 1628, also etwa mit Beginn seines 21. Lebensjahres, als Student eingeschrieben gewesen. Seine Universitätslehrer in Theologie und Sprachkunst, die bedeutendsten in Luthertum und Dichtung ihrer Zeit (Paul Röber; August Buchner), übergehe ich hier. Nicht aber übergehe ich, dass der Studiosus der allerheiligsten Theologie, mütterlicherseits durch den Großvater und Eilenburger Superintendenten Caspar Starcke in dieser Richtung vorgeprägt, als Elfjähriger den Ausbruch des 30jährigen Krieges erlebt, als 12jähriger den Verlust des Vaters und als 14jähriger den Tod der Mutter und anschließende Zerstreung seiner Familie zu verkraften gehabt hatte. Mit 15 Jahren wurde er für nahezu sechs Jahre Internatszögling der Sächsischen Fürstenschule Grimma, einer (der Maulbronner Klosterschule in Württemberg vergleichbaren) lutherischen Eliteschule zur Heranbildung führungsfähigen Nachwuchses in Kirche und Staatsverwaltung. Die Schulzeugnisse bescheinigen ihm nebst Fleiß, Gewissenhaftigkeit und Gehorsam eine gut veranlagte Mittelmäßigkeit und beurteilen die von ihm pflichtgemäß vorgelegten lateinischen Verse als immerhin "erträglich"

(Bunners 28). Als er nach ca. 14 oder 15 Jahren von Wittenberg nach Berlin übersiedelte, firmierte er immer noch, inzwischen an die 35 oder 36 Jahre alt, als Student der Theologie.

In jene erste Berliner Zeit dürfte auch die Bekanntschaft, wenn nicht das Verlöbniß mit seiner späteren Ehefrau Anna Maria, einer jüngeren Schwester der Braut des Hochzeitsgedichts von 1643, fallen, eine Verbindung, die erst mit Paul Gerhardts Berufung in die Mittenwalder Pfarrstelle im Dezember 1551 und der damit einhergehenden Begründung eines eigenen Hausstandes im Februar 1655 zur Eheschließung führte. In den 13 Jahren ihrer Ehe – Anna Maria starb 1668 – wurden den Eheleuten Gerhardt fünf Kinder geboren, von denen lediglich der Sohn Paul Friedrich das Erwachsenenalter erreichte. Vier Töchter sterben den Eltern alsbald nach der Geburt davon. "Ach, es ist ein bittres Leiden / Und ein rechter Myrrhentrank / Sich von seinen Kindern scheiden / Durch den schweren Todesgang / Hier geschieht ein Herzensbrechen / das kein Mund recht kann aussprechen." (Cr-S 121,2).

Paul Gerhardt hat den Tod seiner Kinder in seinen Gedichten nicht unmittelbar thematisiert. Seine Mitteilungen hierzu sind eher der indirekten Art. Die eben zitierte entstammt einem Gedicht auf den frühen Tod einer Tochter seines Pfarrkollegen Johannes Heintzelmann an St. Nikolai zu Berlin im Jahr 1659. Zu dieser Zeit ist Paul Gerhardt wieder in Berlin, inzwischen durch Ruf des Magistrats im Mai 1657 als Diakonus mit einer der vier Pfarrstellen an St. Nikolai ausgestattet. Hier in Berlin verdichtet sich noch einmal die seit seinem ersten Berliner Aufenthalt nicht abgerissene Zu-

sammenarbeit mit dem Nikolai-Kantor Johann Crüger, die nach Crügers Tod im Jahr 1662 in der nicht minder intensiven Kooperation mit Crügers Nachfolger im Nikolai-Kantorat, Johann Georg Ebeling, ihre Fortsetzung findet.³

IV.

In die zweite Berliner Zeit fällt auch der schwere Konflikt mit Kurfürst Friedrich Wilhelm, seiner Verdienste für Brandenburg-Preußen wegen der Große Kurfürst genannt. Infolge des Konfessionswechsels der brandenburgischen Hohenzollern im Jahr 1613 war Friedrich Wilhelm reformierten Bekenntnisses und nach Studienaufenthalten im damals die Maßstäbe setzenden Holland nach modernsten Standards ausgebildet. Paul Gerhardt weigerte sich konsequent – starrsinnig, wie manche meinen; sensibel gegen Anmaßungen der Obrigkeit und Vorschein bürgerlichen Rechtsbewusstseins, wie ich meinestils urteilen möchte –, einen kurfürstlichen Revers zu unterschreiben, der nebst einer allgemeinen Verpflichtung auf konfessionelle Toleranz die Preisgabe einer der jüngeren lutherischen Bekenntnisschriften, der sog. Konkordienformel, vorsah. Und er weigerte sich ebenso beharrlich, einer lex Gerhardt zuzustimmen, die ihm als einzigem lutherischen Geistlichen der Stadt erlaubt hätte, ohne Unterschrift in seiner Pfarrstelle zu verbleiben. Gerhardt verweigerte diesen Kompromiss deshalb, weil er damit indirekt die Rechtmäßigkeit und Zulässigkeit der kurfürstlichen

³ 1666/67 gab Ebeling 120 Texte von Paul Gerhardt mit eigenhändig komponierten Weisen heraus. In unserem heutigen EG finden sich davon noch drei, nämlich EG 302 "Du meine Seele, singe", 370 "Warum sollt ich mich denn grämen" und 449 "Die güldene Sonne".

Initiative anerkannt hätte. Der Streit zog sich von Mai 1665 an über fast zwei Jahre hin und endete im Februar 1667 mit der Entlassung Gerhardts aus seinem Amt. Zu allem Unglück stirbt seine Frau Anna Maria im März 1668, vermutlich an Tuberkulose. Von da an führt ihm seine Schwägerin Sabina, die Braut jenes Glückwunschlides von 1643, inzwischen ihrerseits verwitwet, den Haushalt. Paul Gerhardt erhält Ende Oktober 1668 den Ruf auf die Pfarrstelle im kursächsisch-lutherischen Lübben. Er tritt die Stelle im Frühjahr 1669 an. Dichtungen sind aus dieser Zeit nicht mehr belegt. Die Amtsgeschäfte in Lübben entwickeln sich beschwerlich. Schwägerin Sabina stirbt 1674. Auch Gerhardts Lebenskräfte neigen sich dem Ende zu. Am 27. Mai 1676 ist er im Pfarrhaus zu Lübben verstorben. Einem zeitnah gefertigten Bericht zufolge soll er in einer letzten Wachphase vor seinem Sterben sich selber mit dem Vers ermuntert haben: "Kann uns doch kein Tod nicht töten / Sondern reißt / unsern Geist / aus viel tausend Nöten / Schließt das Tor der bitteren Leiden / Und macht Bahn / Da man kann / Gehen zur Himmelsfreuden" (Cr-S 83, 8; EG 370, 8).

V.

Paul Gerhardts Lieder fanden rasch Verbreitung, in den lutherisch geprägten mittel- und norddeutschen Territorien stärker als im deutschen Südwesten. Die Zahl der in die verschiedenen regionalen Gesangbücher von Dresden über Königsberg bis Husum aufgenommenen Gesänge pendelt sich bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts bei etwa 70 Liedern ein, das sind jeweils (und regional unterschieden) ca. 10 Prozent des Gesamtbestandes (vgl. Bunnens 214). Etwas anders ist die Lage im badischen und kurpfälzischen Raum. Im Jahr

1691 weist der "Anhang unterschiedener Geistreichen Lieder Zu dem Marggräfisch-Durlachischen Gesang-Buch" einen Bestand von 11 Gerhardt-Liedern aus, der sich bis zur badischen Gesangbuchreform 1786 auf die stattliche Anzahl von 54 Liedern ausweitete (Erbacher 71). Mit der Reform von 1786 meinte man dann, Paul Gerhardt dem kirchlichen Publikum kaum mehr unverstellt zumuten zu können. Infolgedessen fiel der Bestand an Gerhardt-Liedern auf schmale neun Lieder, dazu noch in schwer verstümmelter Form, zurück. In der reformierten Kurpfalz sind für das Jahr 1785 sechs Gerhardt-Lieder ausgewiesen. Das gleichzeitige lutherische Gesangbuch für die Kurpfalz enthält damals ebenfalls neun Lieder von Paul Gerhardt (und bemerkenswerterweise kein einziges von Martin Luther). Ein im Jahr 1827 vorgelegtes erstes gemeinsames Gesangbuch der badischen Union (1821) nimmt diejenigen Lieder auf, die dem reformierten wie dem lutherischen Liedgut gemeinsam waren. Darunter finden sich ganze fünf Lieder von Paul Gerhardt. Es sind "Befiehl du deine Wege", "O Welt, sieh hier dein Leben", "Wach auf, mein Herz und singe", "Wie soll ich dich empfangen" und mit "Ich preise dich und singe", einer Nachdichtung Gerhardts auf den 30. Psalm, ein heute außer Gebrauch gekommenes Lied. Erst der Vorentwurf eines Gesangbuchs für die evangelisch-protestantische Landeskirche im Großherzogtum Baden von 1831 (mit 23 Gerhardt-Liedern) und das ab 1836 amtliche "Christliches Gesangbuch zur Beförderung der häuslichen Andacht" bewegt sich dann mit 21 – wenn auch immer noch teils bis zur Unkenntlichkeit bearbeiteten – Gerhardt-Liedern auf den heutigen Bestand im EG mit 26 plus drei Liedern (einschließlich Regionalteil für Baden, Pfalz und Elsaß) zu. Bemerkenswert bleibt, dass heute so bedeutende und gängige Lieder wie "Fröhlich soll mein

Herze springen", "Ich steh an deiner Krippen hier" und "Geh aus, mein Herz" erst spät in das badische Liedgut Eingang gefunden haben. Das erstgenannte erscheint erstmalig nach der Gesangbuchreform von 1882, wenn auch gekürzt, in der einigermaßen unbearbeiteten Originalfassung (nachdem es zuvor unter dem Titel: "Fröhlich lasst uns Gott lobsingern" in Gebrauch gewesen war). Das andere ("Ich steh an deiner Krippen hier") wird, wie auch das bekannte Sommerlied "Geh' aus, mein Herz, und suche Freud" erst nach dem 1. Weltkrieg aufgenommen (wobei bemerkenswert bleibt, dass noch Anfang der achtziger Jahre des eben vergangenen 20. Jahrhunderts die an der Orgelbank liegenden Choralbücher dem Lied statt der populären von August Harder aus dem frühen 19. Jahrhundert die Melodie von "Steht auf, ihr lieben Kinderlein" zuwies). Das Lied "Du meine Seele, singe", bis heute versehen mit einer Melodie von Johann Georg Ebeling, konnte man aus dem badischen Gesangbuch sogar erst ab 1948 singen.

Zu Weg und Wirkung der Gerhardt-Lieder noch drei abschließende Bemerkungen:

1. Erst mit dem EKG der Nachkriegszeit (1951) hat sich mit 30 Liedern (plus 17 in den Regionalteilen bis 1969; vgl. Aufstellung Riehm, aus der sich ein bemerkenswerter Rückgang der Zahl von Gerhardt-Liedern in den Regionalteilen ergibt) ein für den Bereich des evangelischen Kirchenwesens in Deutschland einigermaßen einheitlicher Bestand von Gerhardt-Liedern herausgeschält. Ein früherer Versuch, das evangelische Liedgut in Deutschland zu vereinheitlichen, war in der Mitte des 19. Jahrhunderts im historischen Umfeld der bürgerlich-demokratischen Revolution und der

Paulskirchenepoche mit dem von der Eisenacher Kirchenkonferenz beschlossene "Deutsche Evangelische Kirchengesangbuch. In 150 Kernliedern" (Stuttgart 1854) gescheitert. Die Auswahl enthielt neben 20 Liedern von Luther auch 15 Lieder von Paul Gerhardt.

2. Im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts ist es mit dem Gotteslob von 1975 zu einer verstärkten Aufnahme Paul Gerhardts im römisch-katholischen Bereich gekommen. Das gemeinsame Gesangbuch der deutschen Diözesen, das die bis dahin geltenden Diözesan-Gesangbücher ablöste, enthält sechs Lieder von Paul Gerhardt, wobei mit dem Osterlied "Nun freut euch hier und überall" und mit der Herz-Jesu-Betrachtung "O Herz des Königs aller Welt" nebst den bekannten "Nun danket all und bringet Ehr", "Ich steh an deiner Krippen", "O Haupt, voll Blut und Wunden" und der "Gülden Sonne" zwei Lieder Wertschätzung gefunden haben, die im evangelischen Bereich, soweit ich sehe, nicht gesungen werden.

3. Seit dem Jahr 2006 gibt es seitens der Gemeinschaft der evangelischen Kirchen in Europa (GEKE / Leuenberger Kirchengemeinschaft) eine gemeinsame mehrsprachige europäische Liedauswahl, aus der erstmalig bei der Leuenberger Konferenz in Budapest im vergangenen Jahr gottesdienstlich gesungen wurde. Die Auswahl trägt den Titel Colours of Grace (Die Farbe der Gnade) und enthält als einziges Lied von Paul Gerhardt den einer lateinischen mittelalterlichen Vorlage nachgedichteten Passionschoral "O Haupt voll Blut und Wunden".

VI.

Zugang zu den Liedern Paul Gerhardts ist ein sehr persönliches Ding. Ich will von dem meinen berichten. Wie habe ich Paul Gerhardt kennengelernt? Nun, in der Schule, evangelisch geprägt, national von Geist, gleichwohl aber den humanistischen Idealen der Reformation verpflichtet, sang man in den allfälligen Morgenandachten der fünfziger Jahre das Lied von der güldenen Sonne. Das war in Berlin, der damals noch weithin in Trümmern liegenden, heute wieder glänzenden Stadt. Es war damals, wenn ich's von heute her bedenke, ein von allen Seiten eingezwängtes Leben, eingezwängt in die Grenzen des von Höhepunkt zu Höhepunkt treibende Kalten Kriegs und eingezwängt in die Flügel unserer Doppelfester, aus denen am Weihnachtsabend die einsamen Lichter der Hoffnung leuchteten. Man wartete in jener Zeit. Man wartete in einem gleichsam andauernden, unerfüllten Advent. Paul Gerhardts Frage "Wie soll ich dich empfangen?", in Baden wie in der Kurpfalz bereits im 18. Jahrhundert von beiden Reformationskonfessionen gesungen, traf gewissermaßen mitten ins Herz. Man wartete auf Briefe, man wartete auf Wiedervereinigung, man wartete auf Wiederkehr, auf Verlorene und Vermisste, die doch nicht wiederkamen. Es gab eine Sektorengrenze und es gab eine Zonengrenze, es gab eine innerdeutsche Grenze, es gab einen Eisernen Vorhang, und an den Wänden hingen die Landkarten mit Deutschland in den Grenzen von 1937. Wir sangen, wie gesagt, in unseren Morgenandachten von der güldenen Sonne, von "ihrem Glänzen", von "unsern Grenzen", und von dem "Herz erquickenden, lieblichen Licht". So gern ich dieses wunderbare Lied später Jahr um Jahr mit den Kindern meiner Grundschulklassen gesungen habe, kann ich doch

nicht behaupten, dass ich es damals gemocht hätte. Ich glaube, ich habe es als Kind und Junge einfach nicht verstanden. Die Sonne war nicht gülden, wie in jenem Morgenlied behauptet; sie stand vielmehr blass und durchaus glanzlos am Himmel, entschieden eher so, wie Paul Gerhardt das in dem eben schon zitierten Klagegesang "O Herrscher in dem Himmelszelt" formuliert hatte: "Drum trauert auch der Freudenquell / Die Sonn, und scheint uns nicht so hell / Die Wolken gießen allzumal / Die Tränen ohne Maß und Zahl. // Ach, wein auch du, du Menschenkind / und traure über deine Sünd."

Das Lied "O Herrscher in dem Himmelszelt", das früher im badisch-unierten Gesangbuch in einer wenn auch entschärften Fassung gesungen worden war, ist seit der großen Revision 1882 aus dem hiesigen kirchlichen Liedschatz verschwunden. Und auch, wenn ich mein Berliner Gesangbuch aus dem Jahr 1959 in die Hand nehme, finde ich es darin nicht. Aber die Grundmelodie solcher Gerhardtschen Gesänge war mir aus dem Werk Johann Sebastian Bachs von Kindheit an vertraut. "Einer unter euch", sagt Jesus zur Stunde des Abendmahls, "wird mich verraten." Drauf die Jünger in ertappter Bangigkeit: "Herr, bin ich's? bin ich's? bin ich's?" Bach beantwortet die Jüngerfrage mit einem Gerhardt-Vers: "Ich bin's, ich sollte büßen / An Händen und an Füßen / Gebunden in der Höll. / Die Geißeln und die Banden / und was du ausgestanden / das hat verdienet meine Seel."

Das war eine Sprache, die ich verstand. Und deshalb behaupte ich jetzt: Für meine in die Kriegs-Endzeit hineingeborene Generation jedenfalls hat sich infolge der geschichtspsychologischen Analogie (also aufgrund der Ähnlichkeit

der Ereignisse und Erfahrungen) das Werk Paul Gerhardts im wesentlichen durch seine Passionsverse erschlossen (vgl. Bunnens 265 zu Pepping). "Wie heftig unsere Sünden / den frommen Gott entzünden / Wie Rach und Eifer geh'n / Wie grausam seine Ruten / Wie zornig seine Fluten /", das, behauptet Paul Gerhardt, wolle und könne er am Passionsleiden Christi erkennen. Jedenfalls behauptete er das im alten EKG, das 1951 – also sechs Jahre nach Ende der Nazi Herrschaft und des von ihr ausgelösten furchtbaren Krieges - in Kraft trat. So rüde und so direkt hat er das allerdings nicht oft und nicht lange behaupten dürfen. In den hiesigen Gesangbüchern seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, die ich durchsehen konnte, fehlt dieser Vers entweder; oder aber er ist durch eine abschwächende und verharmlosende Bearbeitung ersetzt.⁴ Das reformierte kurpfälzische Gesangbuch von 1785 mit seinen sechs verstümmelten Paul-Gerhardt-Liedern tauscht "unsere Sünden" gegen irgendwelche anonyme Gottesverächter und die fromme und entzündliche Leidenschaftlichkeit Gottes gegen eine eher leidenschaftslose, aber gerechte richterliche Strenge aus: "Wie strenge Gott Verbrechen / an denen einst wird rächen, / die seine Huld verschmähn, / wie schwer sie ihrer Sünden Bestrafung werden finden, / will ich an deinen Leiden sehn." Es braucht, um manchen Originalvers Paul Gerhardts auszuhalten, offenbar besonderer Zeiten; und so gesehen, also gesehen auf die Qualität der Zeitläufte und nicht so sehr auf die literarische oder geistliche Qualität, ist es ja vielleicht sogar gut, dass dieser verstörende Vers im aktuellen EG von 1994 wiederum gestrichen werden konnte.

⁴ wie schon das zugespitzte "Ich, ich und meine Sünden" aus der Matthäus-Passion J. S. Bachs durch ein kollektivierendes "Wir, Wir" existenziell entschärft worden war.

VII.

Ich greife in meiner Betrachtung über den Zugang zu Paul Gerhardt diesen schwierigen Vers auf, weil nach meiner Überzeugung das gesamte Werk Paul Gerhardts auf Leiderfahrung und Leidüberwindung abgestellt ist. Das macht sich an der zentralen Bedeutung fest, die das Leiden Christi für ihn hat. Auf dem Hintergrund der Schrecken des 30jährigen Krieges erscheint es als Deutechiffre von Leiden überhaupt. Die Gottesgabe des Friedens, so formuliert Paul Gerhardt 1648 ("Gottlob, nun ist erschollen" Cr-S 98), "drückt uns niemand besser / In unser Seel und Herz hinein / Als ihr zerstörten Schlösser / Und Städte voller Schutt und Stein / ... Ihr Gräber voller Leichen / und blutgen Heldenschweiß, / Der Helden, derengleichen / Auf Erden man nicht weiß."

Leid und Leidensüberwindung, Schmerz und Tröstung, Gotteszweifel und Gotteslust markieren wie in einer elliptischen Schwingung die Pole des Gerhardt'schen Liedschaffens. Von den heute belegten 139 deutschen Gedichten bzw. Liedern aus Gerhardts Hand sind nicht weniger als 14, welche die Passion Christi, weitere 29, die Kreuz und Trost, und noch einmal 21 Lieder, die Tod und Ewigkeit zum Gegenstand haben. So dass also – von Einzelaussagen in anders thematisierten Gedichten abgesehen – knapp die Hälfte der Gedichte ausgesprochenermaßen auf existenzielle Grenzerfahrungen konzentriert ist. Es sind Grenzerfahrungen, die bei Paul Gerhardt in einer geradezu schonungslosen Leidenschaftlichkeit zu Wort kommen.

Der Tiefe, Dichte und Ursprünglichkeit erfahrenen, gesehenen und mitgelittenen Leids korrespondiert auf der anderen Seite die glänzende und in ihrer jubelnden Vitalität schier

unaussprechliche Erfahrung von Befreiung, Rettung, Trost und Erlösung: "Auf den Nebel folgt die Sonne / Auf das Trauern Freud und Wonne / Auf die schwere bittre Pein / Stellt sich Trost und Labsal ein. / Meine Seele, die zuvor / sank bis zu dem Höllentor / Steigt nun bis zum Himmelschor" (Cr-S 102). So stand es noch bis 1969 im württembergischen Anhang zum EKG, dort auf eine Melodie von Nikolaus Hasse[1617-1672; vgl. Bunnars 263] gesungen. Das Gedicht ist irgendwann zwischen dem Friedensjahr 1648 und den ersten Mittenwalder Jahren (ab 1651) Paul Gerhardts entstanden. Mit dem Sprung aus Höllentiefe in Himmelshöhe weist es auf eine Sinnlichkeit der Gotteserfahrung und Gottesnähe, die allenfalls von Luthers gelegentlich praller Ausdruckweise eingeholt, wenn nicht übertroffen wird ("Gott ist ein Backofen voller Liebe"). Die Sinnlichkeit der Gerhardtschen Bildersprache ist mehr als poetische Manier. Sie will als Ausdruck konkreter Erfahrung beim Wort genommen sein. So, wie Musik nicht nur im Ohr als Geräusch hörbar, sondern in der Seele als Freude oder Traurigkeit, als Aufbruchbereitschaft, als Übermut oder schwermütiges Verweilen erlebbar und erfahrbar wird, so eignet auch dem Glauben eine Dimension von unmittelbar existenzieller Vitalität. Das bringt sich bei Paul Gerhardt in den sprachlichen Zeugnissen einer geradezu trunkenen Gottesvergesellung zur Geltung. "Gott ist das Größte / Das Schönste und Beste / Gott ist das Süßte / Und Allergewisste / Aus allen Schätzen der edelste Hort" (Cr-S 37, 10; EG 449, 10); denn, so notiert Paul Gerhardt anderswo, "Gott ist alleine groß und schön / Unmöglich auszuloben" (Cr-S 112, 4). Und wenn wir zu Weihnachten mit Paul Gerhardt singen: "O dass mein Sinn ein Abgrund wär / Und meine Seel ein weites Meer / dass ich dich möchte fassen" (Cr-S 6, 5; EG 37, 4), und wenn

irgend Christenmenschen fröhlichen Mutes aus ihrem Gottesdienst gehen ("Mein Herze geht in Sprüngen / und kann nicht traurig sein / Ist voller Freud und Singen / Sieht lauter Sonnenschein" [Cr-S 82, 15; EG 351, 13]), dann sind das keine Uneigentlichkeiten und frommen Absonderlichkeiten, sondern es sind die Erfahrungen einer, wenn Gott es gibt, geistgesegneten und gottgetrösteten Gewissheit von Heil in der Gemeinschaftlichkeit des Glaubens.

VIII.

Nehme ich beide Pole, die tief-empathische Betrachtung der Leiden Christi, und das aufjubilende Pathos der Gottesnähe und des Gottesglücks zusammen, so nenne ich Paul Gerhardts beharrliches Abschreiten von Höllentor zu Himmelschor jetzt den zutreffenden Ausdruck einer ebenso authentisch gelebten wie authentisch erfahrenen Frömmigkeit, einer Frömmigkeit, die ihren konsequentesten Ausdruck in der Haltung einer aktiven und vertrauensvollen Gottesergebenheit findet. Die hat dann allerdings auch die Kraft, das Reißende der Gottesverdunkelung und Gottesentzogenheit zu benennen ("Er reißet durch den Tod / durch Welt, durch Sünd, durch Not / Er reißet durch die Höll: / Ich bin stets sein Gesell" [Cr-S 26, 7]); sie kann das, weil sie sich in paradoxer Gleichzeitigkeit immer schon bei Gott geborgen und aufgehoben weiß. Sie setzt damit zugleich die Fähigkeit frei, Rettung, Trost, Befreiung, Gabe und Schönheit in elementarer und vitaler Dankbarkeit wahrzunehmen. Wie denn überhaupt Dankbarkeit die nächste Schwester des Glaubens ist. Paul Gerhardts Gesänge sind Lieder von erfüllter Zeit. Sie bezeugen eine Frömmigkeit, die sich ohne moralistische Verbiegung, ohne dogmatistische Verkrümmung, ohne das

Räuspern der Stimme und ohne Kopfeinziehen in fließender Selbstverständlichkeit in die Dynamik des persönlichen wie auch des kulturellen und sozialen Lebens einstellt und darin das Leben in seiner Fülle und Sinnlichkeit nicht bloß bereichert, sondern grundsätzlich orientiert, zu deutsch: ostet und also unter jene Wölbung führt, von der wir anfangs zu sprechen hatten.

Den Geist dieser Frömmigkeit atmet das letzte schriftliche Zeugnis, das wir von Paul Gerhardt in Händen haben. Es ist ein Brief an seinen Sohn Paul Friedrich, niedergeschrieben im Frühjahr 1676 und in der Literatur als das "Testament Paul Gerhardts für seinen Sohn" bekannt. Paul Friedrich solle, schreibt er, "ein Diener und Prediger des heiligen Wortes werden ... und sich daran nicht kehren, dass es nur wenige gute Tage dabei haben möchte, denn da weiß der liebe Gott schon Rat zu und kann das äußerliche Trübsal mit innerlicher Herzens-Lust und Freudigkeit des Geistes genugsam ersetzen". Darauf folgen fünf ganz wunderbare Lebensregeln, die ich jetzt übergehe, und endlich zum Schluss die Summa, die zugleich für Paul Gerhardts eigene Lebenssumme gelten kann: "Bete fleißig, studiere was Ehrliches, lebe friedlich, diene redlich und bleibe in deinem Glauben und Bekennen beständig, so wirst du einmal auch sterben und von dieser Welt scheiden willig, fröhlich und seliglich. Amen."

Quellen:

Gerhardt, Paul: Wach auf, mein Herz, und singe. Gesamtausgabe seiner Lieder und Gedichte. Hgg. v. Eberhard Crnach-Sichart. Wuppertal und Kassel 1982.

Gerhardt, Paul: Geh aus, mein Herz, Sämtliche deutsche Lieder. Hgg. v. Reinhard Mawick und mit einer Einführung von Inge Mager. Frankfurt a. M. 2006.

Zu den Gesangbüchern der Markgrafschaft Baden-Durlach vgl. die Arbeit von Erbacher (s. u.).

Ferner wurden verglichen:

Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch der reformierten Gemeinden in der Kurpfalz.. Mannheim 1785.

Allgemeines kurpfälzisches evang.-lutherisches Gesangbuch 1793.

Geistlicher Liederkranz zur Erbauung der Evangelisch-Vereinigten im Großherzogthum Baden. Heidelberg 1827.

Sammlung christlicher Lieder, zum Gebrauche für die öffentliche und häusliche Andacht, als Entwurf eines Gesangbuchs für die evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogthums Baden und als Vorarbeit für die künftige General-Synode herausgegeben. Pforzheim 1831.

Christliches Gesangbuch zur Beförderung der häuslichen Andacht für die evangelisch protestantische Kirche des

Großherzogthums Baden. Nebst einer Sammlung christlicher Gebete. Karlsruhe 1836.

Dasselbe, Ausgabe Karlsruhe 1852.

Gesangbuch für die evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogthums Baden. 3. Aufl. Lahr 1883

Dasselbe, 17. Aufl., Lahr 1934.

Dasselbe, 35. Aufl., Lahr 1948.

Deutsches Evangelisches Kirchen-Gesangbuch.
In 150 Kernliedern. Stuttgart 1854.

Literatur:

Bunners, Christian: Paul Gerhardt. Weg, Werk, Wirkung.
Göttingen 2006.

Erbacher, Hermann: Die Gesang- und Choralbücher der lutherischen Markgrafschaft Baden-Durkach 1556 – 1821. Veröffentlichungen des Vereins für Kirchengeschichte in der evangelischen Landeskirche in Baden 35. Karlsruhe 1984.

Grosse, Sven: Gott und das Leid in den Liedern Paul Gerhardts. Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 83. Göttingen 2001.

Riehm, Heinrich: Die Lieder Paul Gerhardts in den Gesangbüchern des deutschen Sprachbereichs am Anfang des 21. Jahrhunderts (unveröffentlicht, 2007)

Aus der Theologischen Realenzyklopädie TRE sind die Artikel: Crüger, Johann (TRE 8), Gerhardt, Paul (TRE 12) und Gesangbuch (TRE 12) verglichen worden.